



Leseprobe

Leonie Swann

Gray

Kriminalroman

Bestellen Sie mit einem Klick für 11,00 €



Seiten: 416

Erscheinungstermin: 21. Januar 2019

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Nach dem sensationellen Erfolg von »Glennkill« der neue Tierkrimi von Leonie Swann!

Dr. Augustus Huff, Dozent an der berühmten Universität von Cambridge, hat plötzlich ein Problem: einer seiner Studenten ist in den Tod gestürzt. Nur ein tragischer Unfall oder Mord? Augustus vermutet Letzteres, denn das Opfer war alles andere als ein Engel. Ein Mörder in diesen ehrwürdigen Hallen – das darf nicht sein, und so macht sich Augustus, unterstützt von Gray, dem Graupapageien des Verstorbenen, auf die Suche nach dem Täter. Der Vogel erweist sich aber als vorlautes Federvieh, und zuerst stolpert Augustus von einem Fettnäpfchen in das nächste. Doch schon bald ist es Gray, der die richtigen Fragen stellt, und Augustus begreift: nur gemeinsam können sie es schaffen, diese harte Nuss von einem Fall zu knacken!



Autor

Leonie Swann

Leonie Swann wurde 1975 in der Nähe von München geboren. Sie studierte Philosophie, Psychologie und Englische Literaturwissenschaft in München und Berlin. Mit ihren ersten beiden Romanen »Glennkill« und »Garou« gelang ihr auf Anhieb ein sensationeller Erfolg: Beide Bücher standen monatelang ganz oben auf den Bestsellerlisten und wurden bisher in 25 Sprachen übersetzt. Leonie Swann lebt heute umzingelt von Efeu und Blauregen in England.

Leonie Swann
Gray



GOLDMANN

Leonie Swann

Gray

Kriminalroman

GOLDMANN

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

2. Auflage

Taschenbuchausgabe Februar 2019

Copyright © der Originalausgabe 2017

by Leonie Swann

Copyright © dieser Ausgabe by

Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: FinePic®, München

Redaktion: Susanne Wallbaum

CN · Herstellung: kw

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-48831-5

www.goldmann-verlag.de

sich zwischen den beiden Steinrosen auf und tastet vorsichtig mit dem linken Fuß.

Zum ersten Mal wird ihm klar, wie hoch über dem Erdboden er hier klettert. Sterbenschoch.

Seine Hände sind feucht vor Schweiß. Er wirft noch einen Blick hinunter zum Vorplatz der Kapelle und über die Colleges und Gärten. Dahinter, in der Ferne, der Fluss, ein schimmerndes Band.

So weit. So tief. So klein wie Spielzeug.

Ein Lufthauch streichelt seine Wange wie ein Kuss.

Fast da! Es ist ja gar nicht weit!

Ein Dehnen, ein Griff – das ist alles.

Doch zuerst muss er den Halt an einer der steinernen Rosen aufgeben, sich durch nackte Luft strecken und alles einer einzigen Steinnase, einer einzigen Hand anvertrauen. Ein unangenehmer Geruch erreicht seine Nase. Ein Hauch von Verwesung. Er hat gehört, dass manchmal Tauben in die Hohlräume der Türme geraten, dort sterben und zerfallen. Ein Taubenfriedhof der Extraklasse, vielleicht nur Zentimeter von seinem Kopf entfernt hinter dem alten, gelben Stein. Tod und Verfall. Generationen grauer Federn. Generationen feiner, bleicher Knochen. Er hat keine Lust, einer der Knochen zu werden. Er muss zurück ins Leben!

Er streckt die Hand aus, weiter und weiter, und kann den rettenden Vorsprung doch nicht erreichen. Vorsichtig lockert er auch den Griff der linken Hand. Dies gibt ihm ein wenig mehr Spielraum, und endlich fühlt er dort drüben Stein unter den Fingern, erst nur dessen Kühle, dann auch Feuchte und Textur.

Wie Krötenhaut.

Es klopfte erneut.

Augustus berührte nervös die linke Sessellehne. Einmal. Zweimal. Beim dritten Klopfen würde er öffnen müssen.

Doch dann klickte einfach die Klinke nach unten, und eine Frau steckte ihre etwas unordentliche Frisur und ein gerötetes Gesicht ins Zimmer. Höchst unerfreulich. Wer war das denn?

Etwas zu alt für eine Studentin. Zu unbekannt für eine Kollegin. Trotzdem kam ihm die Frau vage vertraut vor, etwa wie ein Möbelstück, an dem man Tag für Tag vorbeiläuft, ohne es groß zu beachten.

Dann hatte er es: Frau ... äh, jedenfalls eine der Damen, die die Zimmer von Studenten und Professoren in Ordnung hielten. Die Bettenmacherin.

»Ich wollte Sie wirklich nicht stören, Professor, aber ... da drüben ...« Ihre Stimme überschlug sich.

Augustus Huff winkte ab. Schon gestört. Zu spät. Viel zu spät. Außerdem war er noch gar kein richtiger Professor. Er klappte sein Buch zu, stand auf und ging hinüber zur Tür, um zu sehen, wo genau der fordernd ausgestreckte Finger der Frau hinzeigte.

»Ich habe gerade das Zimmer sauber gemacht, Sie wissen schon, *sein* Zimmer, und dann ...« Die Frau bekreuzigte sich und murmelte etwas, das für Huffs geübte Ohren wie ein slawischer Fluch klang. Eine interessante Kombination. Er hätte sich gerne eine Notiz gemacht, aber dafür war jetzt natürlich keine Zeit. Stattdessen äugte er am nun wieder ausgestreckten Frauenarm entlang aus seinem Apartment den langen Gang hinunter, wo in der Ferne eine Tür offen stand. Die dritte Tür von rechts ...

dreimal, ob auch wirklich gut abgeschlossen war. Die Reinigungsfrau warf ihm einen seltsamen Blick zu. Augustus kannte diesen Blick, er war ihm schon allzu oft begegnet. »Nicht normal«, sagte der Blick. Er lächelte verlegen, dann ging er mit festen Schritten auf Elliots Zimmer zu und trat beherzt ein.

Wow.

Er hatte eine dieser schrecklichen Studentenhöhlen erwartet, mit abgetretenen Teppichen, unordentlichen Bücherstapeln und hässlichen Postern an der Wand. Von wegen! Sonnenlicht und altes Holz. Über dem Kamin hing ein vergoldeter Spiegel. 18. Jahrhundert? Augustus hätte es fast zu wetten gewagt. An der gegenüberliegenden Wand prangte ein mannshoher Gobelin. Ein Edelmann ritt durch leuchtende Blautöne mit seinem Falken zur Jagd, zu seinen Füßen Wildblumen und Windhunde, im Hintergrund Zinnen und wehende Fahnen. Wunderschöne Details. Augustus trat näher. Er wagte nicht einmal zu spekulieren, wie alt der Wandbehang war. Vielleicht so alt wie das College. Vielleicht sogar noch älter. Schwindelerregend. Der Edelmann blickte nach oben, hinauf zu einem Stern, der Vogel hingegen ... Auf einmal kam es Augustus so vor, als würde ihn der Falke mit kaltem, kalkulierendem Raubvogelblick mustern. Er trat einen Schritt zurück und besann sich auf den angeblichen Geist.

Hier, zwischen Mittelalter und Aufklärung, steckte er jedenfalls nicht. Auch der Rest des Zimmers schien dem Übernatürlichen nicht viel Raum zu bieten. Elliot hatte sich für ein Hochbett entschieden, vermutlich, um Platz für den imposanten Schreibtisch zu schaffen. Alles blank,

Sie hieß Elena.

Ein Luftzug fuhr durch das halb geöffnete Fenster in den Raum. Huff sah noch einen Moment lang Elenas erschrockenes Gesicht, dann knallte die Tür vor ihrer Nase zu, und Augustus war allein mit den auserlesenen Hinterlassenschaften des toten Studenten.

Das Staubsaugergeräusch verstummte.

Eine einzelne graue Feder schwebte zu Boden.

Er blickte nach oben, dann – absurderweise – hinüber zu dem Falken auf dem Gobelin. Nichts. Natürlich nicht.

»Doof!«, näselte deutlich erkennbar die Stimme von Elliot Fairbanks auf ihn herab.

Augustus merkte, wie er blass wurde. Eine Aufzeichnung, natürlich eine Aufzeichnung, aber wer tat so etwas Makabres – und warum?

Er ging in die Knie, um zu sehen, ob vielleicht ein Sendegerät unter dem Schreibtisch verborgen war.

»Knapp daneben ist auch vorbei!«, spottete Elliot. »Kalt. Ganz kalt. Die Trauben kannst du dir abschminken!«

Elena hatte recht: Die Stimme kam eindeutig vom Bett herab.

Augustus stellte sich auf irgendeine Art von unerfreulicher Entdeckung ein und setzte seinen linken Fuß auf die Hochbettleiter.

Zwei Sprossen weiter oben konnte er endlich ins Bett sehen. Was er dort erblickte, jagte ihm Schauer über den Rücken: ungemacht. Offensichtlich war Elena ihren Bettmachpflichten hier noch nicht nachgekommen. Augustus' Hände kribbelten unangenehm.

Immerhin lag hier oben keiner – nicht Elliot, wie er

Selbst jetzt klang der Vogel nach Elliot. Der Papagei hatte sich in die hinterste Ecke des Bettes zurückgezogen, hielt die Flügel leicht abgespreizt und beobachtete Augustus Huff mit überraschend intelligentem Blick, nicht so kritisch wie der Falke, aber womöglich noch feindseliger. Der Flaum auf seiner Brust hob und senkte sich rasend schnell. War das etwa der Herzschlag? War das normal?

Augustus beugte sich etwas weiter vor.

»Die Trauben kannst du dir abschminken!«, drohte der Papagei.

Plötzlich musste Augustus lachen, nicht ohne eine gehörige Portion Erleichterung. Bloß der Vogel! Ach so! Elliot hatte im zweiten Semester die Erlaubnis bekommen, einen Graupapagei zu halten, angeblich für Verhaltens- und Sprachstudien – in Augustus' Augen, weil Elliot jede Extrawurst haben musste, die er kriegen konnte. Er hatte keine Ahnung gehabt, dass der Papagei wirklich so gut sprechen konnte. Manchmal hatte man den Studenten mit dem Vogel auf der Schulter durch die Gänge des Colleges laufen sehen, aber sonst hatte Augustus von dem ungewöhnlichen Haustier bisher kaum Notiz genommen. Im ersten Schreck nach dem Unfall hatte natürlich niemand an das arme Vieh gedacht, und jetzt saß es hier schon den zweiten Tag mutterseelenallein im Zimmer. Hatte es Wasser? Hatte es Futter?

Augustus merkte, dass der Papagei mitlachte, eine perfekte Imitation Augustus' eigenen, etwas hysterischen Gelächters. Die Federn sahen jetzt flaumiger aus, der Vogel reckte den Hals und flappte mit den Flügeln.

»Okay, Vogel«, sagte Augustus. »Okay. Keine Angst. Ich hole jemanden, der sich mit dir auskennt.«

Er hatte erwartet, dass Elena auch lachen würde, vermutlich über ihn, aber beim Anblick des Papageis verfinsterte sich ihr Gesicht.

»Der Vogel! Schon wieder der blöde Vogel! Er muss in seinem Käfig bleiben, das haben wir ihm schon hundert Mal gesagt!«

»Er spricht!«, sagte Augustus.

»Nicht mit mir!« Elena schritt an ihm vorbei durch den Raum und öffnete links eine diskrete schmale Tür. »Da hinein!«

Sie traten in ein sonniges kleines Erkerzimmer, leer bis auf einen geräumigen Vogelkäfig, eine frei stehende Sitzstange und ein Regal voller kleiner bunter Dinge, vermutlich Papageienspielzeug. Vielfarbige Würfel, Bälle, Plüschtiere, Holzplättchen, Kordeln und Papiergebilde. Ein Luxuspapageienzimmer der Extraklasse.

Augustus spürte, wie der Vogel beim Anblick des Käfigs still und steif wurde und seine Krallen noch tiefer in die Strickjacke senkte.

»In den Käfig!« Elena machte Anstalten, nach dem Vogel zu greifen, zog aber angesichts des wehrhaften Papageienschnabels die Hände im letzten Augenblick zurück.

»Sollen wir es mal mit Futter versuchen?« Sie griff in den Käfig und holte einen Futternapf heraus, in dem noch ein paar Nüsse lagen. Der Vogel machte den Hals lang, aber Elena hielt das Futter außer Reichweite. Dann stellte sie den Napf zurück in den Käfig und machte dazu einladende Schmatzgeräusche.

Augustus sah aus dem Augenwinkel, wie der Papagei den Kopf schräg legte und den Inhalt des Futternapfes be-

habt, dass früher nur unattraktive Frauen mittleren Alters als Bettenmacherinnen zugelassen gewesen waren! Heute hingegen ... Jedenfalls war es Zeit, den Rückzug anzutreten, Papagei hin oder her!

»So wird das nichts! Ich ... ich lasse ihn einfach erst einmal auf meiner Schulter. Eigentlich ... eigentlich stört er gar nicht so. Ich gehe zurück in meine Wohnung, und dann äh ... wird ihm schon irgendwann langweilig werden. Und wenn er erst einmal unten ist, dann ... dann fange ich ihn ein!«

Es war das Beste, was ihm auf die Schnelle einfiel. Ohne ein weiteres Wort stürmte er aus dem Zimmer und den Gang entlang und fummelte mit zitternden Fingern den Schlüssel ins Schloss. Der Papagei auf seiner Schulter hatte auch zu zittern begonnen. Er zitterte, während Augustus seine Tür aufsperrte und beim Eintreten dreimal an den Türrahmen klopfte, und er zitterte noch immer, als Augustus schließlich im Badezimmer vor dem Spiegel stand und den Schaden beäugte. Sein Ohr schien in Ordnung, gerötet, aber intakt, der Papagei daneben war kleiner, als er es sich ausgemalt hatte, die Federn eng angelegt, die Vogelaugen starr, ein graues Häufchen Elend.

»*Bad romance!*«, beschwerte er sich.

»Das kannst du laut sagen!« Augustus wusch sich die Hände, einmal, zweimal und dann zur Sicherheit noch ein drittes Mal. Er bemerkte, wie der Vogel wieder den Kopf schief legte und sehnsüchtig nach dem Waschbecken schielte.

Wasser! Natürlich! Vielleicht konnte er ihn so von der Schulter bekommen! Huff füllte seinen Zahnputzbecher

Schließlich schien es genug zu sein.

Der Papagei plusterte sich und gab kleine zufriedene Quietschlaute von sich.

»Danke«, sagte er höflich.

»Gern geschehen«, entgegnete Augustus überrascht.

Damit war der Etikette Genüge getan. Augustus Huff ging zurück in den Wohnraum und überlegte, was er mit dem Rest des gründlich vermatselten Tages anfangen sollte. Seite acht konnte er unter diesen Umständen natürlich vergessen, und mit dem Vogel auf der Schulter traute er sich nicht in die Öffentlichkeit. Er ordnete die Stifte und Briefbeschwerer auf seinem Schreibtisch, dann verzehrte er einen Müsliriegel, nicht ohne vorher ein paar Nüsse abzubrechen und an den Papagei zu verfüttern. Das klappte überraschend gut, auch wenn ihm der Vogel in der Aufregung beinahe ein paar Finger abfraß. Anschließend machte Augustus sich Notizen für seine Vorlesung im nächsten Semester, ordnete Stifte und Briefbeschwerer und korrigierte ein paar Essays. Es ging besser als erwartet. Der Vogel saß still, die Augen zu Schlitzeln verengt, vermutlich erschöpft vom Stress der vergangenen Stunden, und murmelte nur manchmal Unverständliches in Augustus' Ohr.

Als er mit der Arbeit fertig war, ordnete Augustus zur Vorsicht noch einmal Stifte und Briefbeschwerer und zog sich dann in seinen Denksessel zurück. Das Anlehnen mit Papagei war etwas schwierig, aber schließlich fanden sie eine Position, die für sie beide angenehm schien. Der Vogel döste. Eigentlich hätte Augustus die Stille nutzen sollen, um einen Plan auszudeckeln, wie er den Papagei endlich von der Schulter bekam. Stattdessen machte er

len Leuten, aber nicht Elliot Reginald Fitzroy, dem künftigen Lord Fairbanks. Es war ein dummer Unfall gewesen, und Elliot war alles andere als dumm. War er bei seiner Klettertour allein gewesen? Damals an der Bibliothek war Elliot ein zweiter Schatten gefolgt, dunkler, unbeholfener. Wer war der zweite Kletterer?

War Alkohol im Spiel gewesen? Unwahrscheinlich. Elliot war so gut wie der einzige Student, den Huff noch nie betrunken gesehen hatte, nicht bei College Dinners und auch sonst nicht. Mehr als einmal war Augustus in den Gassen von Cambridge einer Horde grölender Studenten begegnet, sturzbetrunken, alle bis auf Elliot, der einige Schritte hinter den anderen ging, schlank und aufrecht, die Hände in den Hosentaschen, einen spöttischen Ausdruck in den Augen. Wer waren die anderen gewesen? Langbeinige Mädchen. Studenten mit teuren Schuhen und schlechter Haut. Hatte Elliot Freunde? Vielleicht sollte er mit ihnen sprechen, herausfinden, ob Elliot Sorgen gehabt hatte, Probleme? Ein bisschen spät, sicher, aber Augustus fühlte sich seltsam verantwortlich. Selbstmord? Bei einem seiner Studenten? Vor seiner Nase? Hatte Elliot genug emotionale Tiefe für Selbstmord besessen? Jedenfalls war er nicht der Typ gewesen, der einfach so von Dächern fiel – eher schon der Typ, der andere schubste ...

Augustus Huff gähnte. Er dachte an Ritter und Falken, dann plötzlich an die Ifriten des Morgenlands, Dämonen in menschlicher Gestalt, die sich das Vertrauen irgendeines arglosen Dummkopfes erschlichen und ihn dann, wenn er einwilligte, sie auf seiner Schulter zu tragen, langsam zu Tode ritten.

»Ach, *du* kümmerst dich jetzt um Gray! Ich hab mich schon gefragt, was wohl jetzt aus ihm wird. Ich habe es mir auch überlegt, weißt du, aber ganz ehrlich, der Krach und der ganze Dreck ... Das ist echt anständig von dir, Huff!«

Krach? Dreck?

»Huff!«, sagte der Vogel anerkennend.

»Ich ...« Augustus wollte ihr erklären, dass der Papagei auf seiner Schulter ein Versehen war, beinahe so etwas wie ein Unfall, dass der Vogel ihn ins Ohr gebissen hatte, dass er ihn einfach nicht mehr losbekam – aber er traute sich nicht. Es war erstaunlich genug, dass Sybil manchmal abends seidig und glatt in sein Zimmer glitt, da wollte er die junge Beziehung nicht durch Demonstration völliger Hilflosigkeit angesichts eines Fünfunddreißig-Zentimeter-Vogels belasten.

»Äh ...« Was hatte Sybil gesagt? »Gray?«

»Gray«, bestätigte der Vogel.

Sybil war schon wieder halb aus der Tür. »Ich wollte dir nur schnell den Aufsatz vorbeibringen, über den wir gestern gesprochen haben, bin gespannt, was du sagst, und dann habe ich eine Sitzung mit diesem schrecklichen Klops und dann – wir sehen uns heute Abend beim Dinner, ja? Huff? Alles in Ordnung, Huff?«

Natürlich war nicht alles in Ordnung. Augustus stellte sich vor, mit Papagei an den High Table zu treten, vor all die grauen Eminenzen des Colleges, den Master, den Dean, den heutigen Ehrengast, einen nobelpreisgekrönten Physiker, während der Vogel auf seiner Schulter »Ga-gaa-uh-la-laa« grölte. Udenkbar.

»Ich ... ich glaube nicht, dass ich kommen kann. Erkäl-

an die brillante Doktorarbeit denke, die er eines Tages geschrieben hätte, aber ganz ehrlich ... auf menschlicher Ebene ...«

Sie ließ den Rest ungesagt, aber Augustus wusste genau, was sie meinte: Auf menschlicher Ebene hätte es keinen Besseren treffen können.

»Hm, tschüss dann. Der Klops wartet! Ich hoffe, dein Kopfweh wird besser.«

Weg war sie, und Augustus, der sein Angstgefühl nicht länger unterdrücken konnte, wirbelte herum.

Der Schreibtisch war in einer schrecklichen Unordnung.

»O mein Gott, das ist ... o mein Gott!« Er wusste gar nicht, wo er anfangen sollte. Ein Bleistift war angefressen und entzweige knickt, ein Füllfederhalter lag in einer Tintenlache. Zwei Briefbeschwerer waren zu Boden gefallen, ein dritter – ein schmiedeeiserner Frosch – lag umgedreht da, Bauch nach oben. Die Essays zeigten Bissspuren, Papierschnipsel bedeckten den Tisch. Nichts, aber auch gar nichts war da, wo es hingehörte.

Augustus' Herz klopfte bis zum Hals.

»Das ist ... das ist ...« Er rang nach Worten, die dem Papagei das Ausmaß der Katastrophe klarmachen würden. »Bad romance!«, sagte er schließlich. »Bad bad romance!«

Dabei war das Chaos noch nicht einmal das Schlimmste. Das Schlimmste war, dass der Vogel ganz offensichtlich seine Schulter verlassen hatte, und er, Augustus, hatte es verpennt! Er hätte heulen können.

Stattdessen machte er sich mit zitternden Händen daran, den Schreibtisch halbwegs unter Kontrolle zu bekommen, Stapel zu ordnen, Vogelkacke wegzukratzen.

sei denn, man ließ es passieren. Da waren ... Diskrepanzen. Wo es Diskrepanzen gab, wurde es in der Wissenschaft interessant. Diskrepanzen bedeuteten, dass die Wahrheit komplexer war als bisher angenommen.

Ermordet? Wer von ihnen hätte den hochnäsigen Flegel nicht gerne dann und wann ein wenig geschubst?

Augustus trocknete sich die Hände. Der Sturz war so etwas wie Fleisch gewordenes kollektives Unterbewusstsein. Er passte *zu* gut.

Würde es Ermittlungen geben? Gottesdienste? Ansprachen? Wo waren die Eltern? Wer hatte Elliot eigentlich gefunden? Würden sie eine Autopsie durchführen? Auf Drogen testen? Oder doch lieber alles schnellstmöglich unter den nächsten Teppich kehren?

Einer Sache war er sich sicher: Elliot würde nicht so einfach unter dem Teppich bleiben, dazu war die ganze Geschichte zu ... unbequem. Es würden Dinge passieren – und er, Augustus Huff, Fellow und Anthropologe, würde da sein, um sie zu beobachten. Er sah schon den Titel seines Aufsatzes vor sich: *Das Unheimliche im vertrauten Setting. Primitive Strukturen am Beispiel eines Colleges* – oder so.

Aber erst einmal zu praktischen Dingen: Wenn er das Dinner meiden wollte, sollte er sich vorher Essen aus der Küche holen. Das bedeutete, dass er mit Papagei hinaus in den Gang musste, drei Treppen hinunter, quer durch einen Hof und ein Tor und dann noch eine Passage entlang. Eine herkulische Aufgabe. Augustus sah auf die Uhr: kurz vor fünf – nicht die beste Zeit, aber auch beileibe keine der schlechtesten. Wenn er Glück hatte, begegnete er unterwegs kaum jemandem.

Glücklicherweise war die Küche menschenleer, bis auf einen Steward, der damit beschäftigt war, Hunderte von Tellern mit Petersilie zu garnieren. Augustus winkte kurz, dann machte er sich an die Arbeit: Brot, kalter Braten, Kartoffelsalat. Ein grüner Salat, der Gesundheit wegen. Lemontarte zum Nachtisch. Und noch eine zweite Lemontarte für die Nerven.

Gray hatte beim Anblick des Kühlschranks begonnen, aufgeregt den Kopf zu recken. Augustus griff sich eine Banane, einen Apfel und ... hatten sie Trauben? Ja, dort hinten, schön, rot und üppig.

Der Vogel war jetzt wirklich aus dem Häuschen.

»Professor!«, sagte er eindringlich. »Professor, Professor!« Er musste es von der Bettenmacherin aufgeschnappt haben.

»Schsch!«, zischte Augustus. Es war ihm etwas peinlich, weil er streng genommen noch kein Professor war.

Er quetschte noch einen Müsliriegel und eine Flasche Rotwein auf sein Tablett, dann war er, bevor der erstaunte Steward etwas zum Thema Tiere in der Küche sagen konnte, wieder draußen, in der Passage.

Schritte in der Ferne, gedämpftes Studentenlachen, aber noch immer niemand in Sicht. Mehr Glück als Verstand, und das bedeutete in seinem Fall eine ganze Menge Glück.

Der Papagei reckte den Hals nach dem Tablett, länger, als Augustus es je für möglich gehalten hätte.

Nochmals respektlos über den Rasen.

Eine Treppe hinauf.

Gray hing inzwischen fast an seinem Ellenbogen.

»Huff!«, schmeichelte er. »Professor! Professor Huff!«

Genau in diesem Moment bog Augustus um eine Ecke

Idee kommen konnte, mit Papageien an den Extremitäten durch eine weltweit führende Universität zu laufen, dass sein Platz am College alles andere als gefestigt war, dass dieser Regelverstoß Konsequenzen haben würde, alles, ohne auch nur Luft zu holen.

Augustus ließ von der Klinke ab und versuchte das Tablett gerade zu halten, trotz Gray, der sich vorsichtshalber wieder auf die Schulter zurückgezogen hatte und den Ausbruch der Schatzmeisterin inspirierend zu finden schien.

»I want your love and

I want your revenge!

Ga-ga-uhhh-laaa!«

Gut gelaunt wippte Gray von einem Fuß auf den anderen.

»Hey, Stinker!« Das hatte er eindeutig von Elliot.

Die Schatzmeisterin wurde röter und röter und donnerte schließlich davon.

»Konsequenzen«, äffte Gray in perfektem Schatzmeisterintention. »Nachspiel! Die Trauben kannst du dir abschminken! Monster!«

»Schschh«, murmelte Augustus.

Innerlich kochte er. Die Jennings war ein Bully, einfach nur eine miese, gemeine Drangsaliererin, die Spaß daran hatte, andere herunterzumachen, und er, der er sich in der College-Hackordnung noch relativ weit unten befand, war ihr wie gerufen gekommen.

Gray abschaffen? Nichts da! Der Vogel war wertvolles Forschungsmaterial für Verhaltens- und Sprachstudien, hochtrainiert, einzigartig, und daran konnte auch die Jennings mit ihrer kleinkarierten Weltsicht nichts ändern!

2. Konsequenzen

Sie verzehrten ihr erstes gemeinsames Abendessen an Augustus' großem Küchentisch, am Fenster, mit Blick auf schiefergedeckte Dächer, verspielte Zinnen und einen rosafarbenen Sonnenuntergang. Kartoffelsalat, Braten, Wein und die zweite Lemontarte für Augustus, Banane, Trauben und etwas grünen Salat für Gray. Der Papagei erwies sich als überaus unappetitlicher Tischgenosse.

Anschließend räumte Augustus auf, sammelte Bananenfragmente und Salatfetzen von Tischplatte, Fensterbrett, Schoß, Schulter und Fußboden und wusch sich ein paar-mal gründlich die Hände.

Dann wurde es ernst. Der Erfolg dieser wahnwitzigen Adoption hing wesentlich davon ab, ob er es schaffen würde, Gray ohne großes Drama von seiner Schulter zu bekommen. Er klappte seinen Laptop auf, um mehr über afrikanische Graupapageien herauszufinden. Wissen war normalerweise die beste Verteidigung.

Nach ausführlicher Internetrecherche war er sich dessen nicht mehr so sicher: Höhendominanz. Neurosen. Traumata, Futterverweigerung, Federrupfen, Aggression, Langeweile, Lungenkrankheiten – Graupapageien schienen hochkomplizierte Kreaturen zu sein. Gray, der sich anfangs noch für die Bilder anderer Papageien auf dem

hier draußen keine große Überraschung, doch Augustus kam sich auf einmal sehr allein vor.

Der letzte Mensch im College. In Cambridge. Auf der Welt.

Allein mit Papagei.

Er wurde von Zweifeln geplagt: Hatte er seine Tür wirklich gut verschlossen? Fast wäre er umgekehrt, aber im letzten Moment nahm er sich zusammen. Er *wusste*, dass er abgeschlossen hatte – nur fühlte er es nicht.

Schnell legte er die letzten Schritte zu Elliots Tür zurück und drehte den Knauf. Ein Knarzen und dann ein gedämpftes, klackendes Geräusch. Offen. Zum Glück. Hatte Elena nicht abgesperrt? Zögernd steckte Augustus den Kopf in den Raum. Das letzte Mal war er auf Bitten des Reinigungspersonals hier gewesen, sozusagen als offizieller Vertreter des Lehrkörpers, diesmal fühlte er sich wie ein Dieb in der Nacht. Kein Licht brannte, natürlich nicht, aber Mondlicht fiel durch das große Fenster auf den Holzboden, spielte mit dem Spiegel und warf Flecken an die Wand. Der Gobelin lag dunkel. Der Schreibtisch ruhte in der Nacht wie ein Schiff.

Augustus tastete nach dem Lichtschalter.

Hell.

Das Erste, was ihm auffiel, war die Unordnung. Keine große, auffällige, skandalöse Unordnung wie die vorhin auf seinem Schreibtisch, sondern etwas Vorsichtiges, Verstohtenes: Ein Buch stand etwas zu weit aus dem Regal, eine Schublade war nicht ganz geschlossen, eine Teppichecke umgeklappt, der Spiegel hing schief, etwas Rußstaub schwärzte den Marmor vor dem Kamin. Aha! Augustus,

ein Riss im Gefüge der Welt. Ein Mord musste aufgeräumt werden. Er hatte natürlich keine Beweise, nicht den geringsten, aber das machte nichts. Was in der Welt ließ sich schon wirklich beweisen? So gut wie gar nichts! Wichtig war die Theorie, eine Theorie, die elegant und kompetent alle relevanten Fakten zu einem appetitlichen, wohlgeordneten Bündel schnürte! Wer war hier gewesen? Und wann? Was hatte er gesucht? Und was gefunden? Er? *Sie*?

Die Tatsache, dass jemand sowohl im Kamin als auch in Büchern und Schubladen gesucht hatte, bedeutete, dass es nicht um etwas ging, das Elliot einfach so besessen hatte, nein, es ging um etwas, das er *versteckt* hatte. Etwas *Flaches* – sonst wäre es unsinnig gewesen, auch unter den Teppich und hinter den Spiegel zu gucken. War der Sucher fündig geworden? Wie lange hatte er Zeit gehabt? Was, wenn er überrascht worden war, bevor er die kleine Unordnung wieder hatte zurechtrücken können? Was, wenn *er* ihn gerade überrascht hatte? Hatte er vorhin beim Öffnen nicht ein Geräusch gehört?

War es vielleicht aus Elliots Räumen gekommen?

Die unscheinbare Tür zum Erkerzimmer kam ihm auf einmal finster und ominös vor. Versteckte sich dort drinnen jemand? Ein plötzlicher Windhauch ließ Augustus zusammenfahren. Gray hatte angefangen, mit den Flügeln zu schlagen.

»Konsequenzen, Professor! Konsequenzen!« Dann hob der Papagei ab und landete etwas unbeholfen auf dem Teppich. »Die Trauben kannst du dir abschminken!«

Na wunderbar! Jetzt, wo er offizieller temporärer Halter war, ließ Gray ihn auf einmal im Stich! Augustus' Schulter

Augustus streckte die Hand aus, dann hielt er inne. Moment mal. Vorhin war das Erkerfenster doch *zu* gewesen. Ja, genau: Das Fenster drüben im Hauptzimmer war halb offen gewesen, dieses nicht. Jetzt war es umgekehrt. Hatte das etwas zu bedeuten, oder war Elena einfach nur bei ihrer Lüftroutine durcheinandergekommen? Plötzlich erinnerte er sich, dass Elliot ein Fassadenkletterer war – *gewesen* war – und vermutlich nicht der einzige hier in Cambridge!

Er riss das Fenster noch weiter auf und blickte nach unten. Eine Mauer verlor sich im Dunkeln, eng umschlungen von uraltem Efeu. Ein Kinderspiel für einen Kletterer – sogar Augustus' Großmutter, eine überaus rüstige Schottin, wäre da hinuntergekommen. Augustus lehnte sich weiter vor und spähte nach anderen offenen Fenstern oder Nischen, sah aber nichts als Schatten. Dann kam er auf den Gedanken, dass der potenzielle Kletterer genauso gut nach oben wie nach unten entkommen sein konnte und jetzt vielleicht direkt über ihm auf dem Dach hockte. Schnell zog er den Kopf zurück und lauschte. Raschelte da etwas, oder war das nur der Wind im Efeu? Gray machte drüben im Hauptzimmer so einen Krach, dass er sich nicht sicher sein konnte.

»Hey, Huff! Hey, Huff! Konsequenzen! Ga-gaa-uh-lalaa!«

Augustus seufzte, dann zog er nach kurzer Überlegung das Fenster zu und verriegelte es. Er griff sich die Stange. Schwerer als erwartet. Unter dem Käfig entdeckte er eine Tüte mit verschiedenen Futterdosen. Er nahm sie an sich und warf dann kurz entschlossen noch eine Handvoll Spielzeug hinein.

